

# Gegenüberstellung der Antworten der Chemnitzer OB-Kandidat\*innen auf die Fragen des Netzwerks für Kultur- und Jugendarbeit e.V. im Bereich der Freien Kultur

**1. Was verstehen Sie unter ‚Freier Kultur‘ und welche Bedeutung hat diese Ihrer Ansicht nach in einer Kommune? Wie wollen Sie sich, auch über die Kulturstrategie hinaus, für eine Weiterentwicklung der Freien Kultur in Chemnitz einsetzen?**

Freie Kultur ist frei von Fremdaufträgen und Vorgaben. Sie kann sich ausprobieren, versuchen, probieren, hinterherlaufen, als Risiko wiederbeiben, als Avantgarde vorauslaufen. Sie spiegelt Einzel- und Gruppengedanken, sie muss nicht für alle sein.  
Freie Kultur ergänzt die institutionelle Kultur, die einen festen Auftrag hat und für alle zugänglich sein muss. Letztere obliegt häufig der Führung durch die öffentliche Hand und muss im Gegenzug zu gesicherten Finanzierung Leistungen abstimmen und liefern.



Almut Friederike Patt  
(CDU)

Kunst und Kultur setzen wichtige Impulse für die Stadtgesellschaft und deren Zusammenhalt. Es ist ein Schatz, den die Kulturschaffenden und Künstler\*innen für unsere Stadt erschaffen und den es immer wieder neu zu finden und zu entdecken gilt.  
„Freie Kultur“ heißt für mich, dass sie eigenständig und unabhängig vom Staat gesellschaftliche Themen aufgreift und sich in künstlerischer Form damit auseinandersetzt. Dabei ist Kunstfreiheit ein Wert für sich. Das heißt aber nicht, dass sie unabhängig von staatlicher Förderung stattfinden muss. Im Gegenteil: eine finanzielle Unterstützung durch Land und Kommunen bedeuten finanzielle Sicherheit und die Freiheit für die Kunst- und Kulturschaffenden, sich auch auf ihre Objekte und Projekte zu konzentrieren. Sie ermöglichen in starkem Maße auch die niederschwellige Teilhabe der Bürger\*innen an Kunst und Kultur. Menschen werden einbezogen, können selbst aktiv werden und neue Formate werden entwickelt. Das ist unglaublich wichtig für eine Stadtgesellschaft und gerade angesichts der Umbrüche, die die Chemnitzrinnen und Chemnitzer in den letzten Jahrzehnten zu bewältigen hatten.

Ich möchte mich dafür einsetzen, dass die Kulturförderung, vor allem in Hinblick auf die Entwicklung der freien Kulturszene und die Unterstützung der Subkultur, entbürokratisiert und auskömmlich finanziert wird. Erstrebenswert ist m. E. die Erhöhung des Anteils des Kulturats auf 10 % des städtischen Haushaltes mit gebührenden Mitteln für die freie Kulturszene, die Vereinfachung von Förderrichtlinien und Fördermodalitäten, da vieles im Ehrenamt stattfindet sowie eine vorrangige Budgetförderung.



Susanne Schaper  
(DIE LINKE)

Zur Freien Kultur gehören für mich die zahlreichen Kunst- und Kulturvereine ebenso wie projektbezogene Zusammenschlüsse von Kunst- und Kulturschaffenden oder die vielen, vielen einzelnen Künstlerinnen und Künstler, die für unser Stadtleben unverzichtbar sind, weil sie es mit ihren Werken und Aktionen bereichern. Ich möchte deshalb ein erfolgreiches Konzept der „Institutionellen Förderung und der Projektförderung“ festhalten. Wichtig ist mir dabei, dass sich Kultur immer auch gesellschaftlichen Fragen stellt und zum Diskurs anregt. Die inhaltliche Weiterentwicklung der Freien Kultur möchte ich gern im Dialog zwischen der Stadt, dem Kulturbetrieb und Institutionen wie Ihrem Netzwerk und dem Branchenverband der Kreativ- und Kulturwirtschaft begleiten.



Peter Sven Schulze  
(SPD)

Der Begriff „Freie Kultur“ löst bei mir zunächst einige biographische Assoziationen aus. Denn ich bin in einem Land aufgewachsen, in dem Kultur nicht frei, in dem die Kunstfreiheit staatlich beschränkt war. Progressive, emanzipatorische Kräfte haben damals auch in Karl-Marx-Stadt die politische Wende 1989 ins Rollen gebracht. Das waren von Beginn an auch viele Menschen aus dem Kulturbereich – Künstlerinnen und Künstler, Theaterschaffende, Schriftsteller. Den Fall der Mauer erleben wir damals als enorme Befreiung. Denn es fielen auch all die Mauern, die Denken, Reden, Kultur, freie Meinungsäußerung und persönliche Entwicklung blockierten. Diese Herleitung ist mir wichtig, um deutlich zu machen, dass ich entschlossen bin, diese Freiheit auch gegen aktuelle Angriffe von Kräften zu verteidigen, die mit einem völkischen Kulturbegriff die Freiheit von Kunst und Kultur wieder beschränken wollen.  
Formal beschreibt der Begriff „Freie Kultur“ natürlich jede Art von Kultur, die sich nicht in der Trägerschaft der „öffentlichen Hand“, also von Bund, Ländern, Kommunen oder mit ihr verbundener Institutionen befindet. Freie Kultur wird von Bürgerinnen und Bürgern für eben diese gemacht. Gerade die Freie Szene zieht junge Menschen an und kann teilweise auch ein niederschwelliges Angebot sein, um an Kunst- und Kulturinstitutionen überhaupt erst heranzuführen. Sie kann auch Jugendhilfe im besten Sinne sein.

Hergeleitet aus der emanzipatorischen Dynamik von 1989 hat für mich Freie Kultur auch heute einen unschätzbaren Wert für die Entwicklung von Menschen und Stadt. Denn es geht immer auch um die Suche nach Antworten auf gesellschaftliche Entwicklung, es geht darum, sich selbst kulturell zu engagieren, es geht um Experimentierräume und letztendlich ein urbanes Lebensgefühl. Kultur ist eine Voraussetzung für eine offene und demokratische Stadtgesellschaft und Freie Kultur ist eine entscheidende kreative Kraft im Gesamtgefüge des städtischen Lebens. Ich habe daher ein offenes Verständnis für die Weiterentwicklung von Kultur in unserer Stadt, das auf die Gleichberechtigung der verschiedenen Formen und Wege kulturellen Ausdrucks abzielt. Freie Künstlerinnen und Künstler brauchen verlässliche Partnerinnen und Partner in der Verwaltung. Ich will einen neuen und wertschätzenden Blick auf die vielen Kulturschaffenden in unserer Stadt richten und die Vielfalt der Chemnitzer Kulturangebote erhalten und weiterentwickeln. Denn auch die Anziehungskraft der Stadt wächst mit Kultur. Und gerade die Freie Kulturszene macht Chemnitz bunt und lebenswert und besitzt Strahlkraft weit über die Stadtgrenzen hinaus.



Bernhard Ulrich  
Olehme  
(AfD)

Kultur sollte immer frei sein. Frei von politischem Missbrauch, frei von unüberlegten Vorgaben in Staat und Kommune. Kultur ist ein großer Teil unserer Tradition. Natürlich müssen wir die Kulturlandschaft erhalten und im serios möglichen Rahmen fördern. Dass wir da aber nicht alle Wünsche erfüllen können, sollte man ehrlicherweise auch betonen.

Freie Kultur ist für mich eine in Ausrichtung und Inhalt keinem demokratischen Auswahlprozess untergeordnete. Das heißt unabhängig kulturelle und künstlerische Gestaltungsfreiheit in Konzeption, Erschaffen und Nutzen. Auch eine Bemessung von Gebrauchs- oder Tauschwert lehne ich strikt ab. Gerade diese Unterscheidung zu städtischen Kultureinrichtungen sorgt für eine vielfältige und diverse Kulturlandschaft, in der Jede\_r teilhaben kann. Dazu zählen für mich auch gerade experimentelle Formate. Ohne Freie Kultur ist die städtische Kulturlandschaft ein Tiger ohne Krallen, oder aber ein Rentner ohne Rollator.  
Die Kulturstrategie trägt diesem Aspekt, wenn auch typischer strukturierend-wollend in Teilen Rechnung. Darüber hinaus muss die Stadt sich stärker als Dienstleisterin der Freien Kultur verstehen, Verwaltungsprozesse vereinfachen und das Management von Förderprogrammen übernehmen, um den Kulturschaffenden zu ermöglichen, sich voll auf die Schaffung konzentrieren zu können. Allein schon eine zügige Umsetzung der Strategie mit Schaffung der entsprechenden Räume und Akademie in lahmenden Verwaltungen wären ein Gewinn. Dafür stehen ich und meine Peitsche ein!

Die Angebote der „Freien Kultur“ erreichen teilweise niedrigschwellig einen großen Teil der Bevölkerung. Andererseits gibt es experimentelle Formate, die neue Richtungen weisen oder Formate, die sich künstlerisch mit gesellschaftlichen Herausforderungen oder Stadtentwicklung auseinandersetzen. Das Spektrum ist damit viel breiter als die Angebote der Kultureinrichtungen in öffentlicher Hand.  
„Frei“ bedeutet frei von inhaltlichen und strukturellen Zwängen. „Frei“ bedeutet nicht, dass alles ehrenamtlich oder sogar selbstausbeuteberisch sein muss. Während öffentliche Einrichtungen auskömmlich gefördert werden, macht die Förderung bei der Freien Kultur vielfach nur einen Bruchteil der Gesamtkosten aus.

Unter Freier Kultur verstehe ich Kultur, die nicht der Klassik oder klassischen Moderne zugeordnet werden kann und alle Genres umfasst.  
Die Kulturstrategie der Stadt, die in einem mehrjährigen Prozeß entstand, ist ein profundes und den Gegebenheiten und Stärken der Stadt sehr gut angepasster Leitfadens zur kulturellen Weiterentwicklung von Chemnitz. Sie darf nicht nur auf dem Papier stehen, sondern sollte auch weitestgehend, unabhängig ob wir Kulturhauptstadt werden oder nicht, umgesetzt werden. Ich möchte dabei die Akademie für experimentelle Kunst, das Lichtkonzept, das Smart-City-Projekt und das Schulkulturzentrum stellvertretend für die anderen Ideen hervorheben.



Jens Matthias Eberlein  
(FREIEWÄHLER)

**2. Unsere Stadt Chemnitz hat sich mit der Kulturstrategie 2018-2030 auf dem Weg gemacht, ihre Kultur zu entwickeln. Wichtige Maßnahmen auf dem Weg waren und sind die Bewerbung um den Titel Kulturhauptstadt Europas 2025 und die Entwicklung neuer Förderrichtlinien oder auch der Beschluss „5% für die Freie Kultur“. Um diese Entwicklungen zu einer attraktiven Kulturstadt fortzuführen, braucht die Stadt in den Jahren bis 2030 einen kontinuierlichen Mittelaufwuchs für die Freie Kultur. Wie wollen sie sich dafür einsetzen?**

Kultur hat in Sachsen Verfassungsrang, was sich so anderswo nicht findet. Nach jahrelangen Forderungen der Freie Träger wurde deren Anteil an den Kulturausgaben auf 5% gesteigert. Ich bin froh, dass wir dieses Versprechen eingelöst haben.  
5% sind eine doppelt relative Größe, zum einen zu den Kulturausgaben, zum anderen zum Anteil der Kultur Ausgaben am Gesamthaushalt. Wenn der Haushalt, insbesondere der Kulturhaus hält steigt, steigen auch die Budgets für die Freien Träger. Wir sollten also ein gemeinsames Interesse an guter Resonanz von Kultur in der Bevölkerung haben, damit sie diesen Ausgaben zustimmt.  
Dass sich diese Budgets in Zeiten der Bewältigung großer Krisen ausweiten, wäre unredlich zu versprechen.

Der Stadtratsbeschluss zu „5% für die Freie Kultur“ besagt, dass dies der mindeste Anteil sein soll. Das heißt nicht, dass der Anteil nicht mehr, z. B. 8 oder 10 %, ausmachen darf. Im Zuge der Erstellung des Haushaltes 2021/22 möchte ich den Fokus gerade auch auf diesen Bereich legen und den Stadtrat eben dafür gewinnen, umso mehr, wenn die Bewerbung zur Kulturhauptstadt erfolgreich ist.

Auch bei einem Scheitern - wider Erwarten - müssen wir die auf den Weg gebrachten neuen Strukturen und Ideen für die kulturelle Entwicklung unserer Stadt bewahren und Projekte aus der Bewerbung weiter fördern. Aus meiner Sicht können wir gar nicht mehr verlieren, denn allein schon der bisherige Bewerbungsprozess hat vieles bewegt: Das Rufbild der Stadt hat sich geändert und die Chemnitzr\*innen können tatsächlich praktisch an der ständig zunehmenden kulturellen Vielfalt teilhaben. Was wir erreicht haben und in den nächsten Monaten noch auf die Beine stellen - trotz Widrigkeiten der Corona-Pandemie und ihrer Auswirkungen - war kultureller Leistungssport und sollte als solcher auch unsere Wertschätzung finden und unser Selbstvertrauen bestärken.



Ich halte die Beschlüsse zur Kulturhauptstadt und zur Förderung der Freien Kultur für wichtig und richtig. Gleichwohl gehört es für mich zur Ehrlichkeit dazu, Ihnen an dieser Stelle keine falschen oder unhaltbaren Versprechungen zu machen. Wenn wir die mit der Kulturstrategie oder der Bewerbung zur Kulturhauptstadt von uns selbst gesteckten Ziele erreichen wollen, wird dies neben sehr viel ehrenamtlichem Engagement vor allem auch sehr hohe finanzielle Mittel erfordern. Diese Aufgabe wird angesichts der noch nicht absehbaren coronabedingten Belastungen der Stadtfinanzen ausgesprochen anspruchsvoll werden. Hier die entsprechenden Prioritäten zu setzen ist jedoch nicht allein die Aufgabe eines Stadtoberhauptes, sondern vor allem auch des Stadtrats und der letlich über die Verwendung der naturgemäß begrenzten Mittel entscheiden muss.



Ich will mich dafür einsetzen, die Förderinstrumente weiter zu entwickeln (z.B. Ausweitung der Konzeptförderung) und auch neue Instrumente ermöglichen, etwa im Bereich der interkulturellen Kulturarbeit oder der Digitalen Kunst und Kultur. Ich möchte, dass es mehr Beratung bei Selbstorganisation, Konzepten, Antragstellung und Finanzierungsmodellen gibt, das Ehrenamt gezielt unterstützt und Räume preiswert oder kostenfrei zur Verfügung gestellt werden. Ich will mich auch dafür einsetzen, dass der Zeitraum zwischen Beantragung und Gewährung von kultureller Förderung besser und effizienter vollzogen wird und es höhere Planungssicherheit bei der Durchführung von Projekten gibt.  
Ich möchte die Möglichkeiten für einmalige Projekte und temporäre Aktionen erweitern – zum Beispiel mit eine Freilflächenkonzept, welches Veranstalterinnen und Akteure in allen beteiligten Ämtern sich trauen, mutige Entscheidungen zu treffen, amtsübergreifend zu kooperieren und auch neue Wege zu gehen. Sie sollen sich darauf verlassen können, dass die Verwaltungsspitze schützend hinter ihnen steht, auch wenn Konflikte auftreten. Denn Urbanität und kulturelle Lebendigkeit können nicht verordnet werden, sie entstehen, wenn sie zugelassen, also ermöglicht werden.  
Ich möchte die Möglichkeiten für einmalige Projekte und temporäre Aktionen erweitern – zum Beispiel mit eine Freilflächenkonzept, welches Veranstalterinnen und Akteure der freien Szene brauchen natürlich eine angemessene finanzielle Unterstützung, die sie zu Partnerinnen und Partnern auf Augenhöhe machen. Sinnvoll ist hier aus meiner Sicht eine Stärkung von Ankerinstitutionen, an welche die Freie Szene temporär oder längerfristig projektbezogen andocken kann.

Aus vielen Gesprächen ist mir bewusst, unter welchem finanziellen Druck die Freie Szene steht – nicht erst Corona. Die freien Kunstschaffenden fallen häufig durch die Netze, wenn es darum geht, Fördergeld zu bekommen. In den Einrichtungen der Freien Kulturszene arbeiten die Künstlerinnen und Künstler oft unter prekären Bedingungen und können sich meist nur mit Projektfördermitteln über Wasser halten. Wenn wir uns der Bedeutung dieser Szene für die Teilhabe, das Miteinander, das Lernen in unserer Stadtgesellschaft und vor allem der überregionalen Ausstrahlung bewusst sind, dann müssen wir sie auch vernünftig und angemessen finanziell ausstatten. Für diese Sichtweise will ich in Rat und Verwaltung werben.

**3. Für die Umsetzung der Kulturstrategie 2018-2030 braucht es in unseren Augen einen nicht unerheblichen Aufwuchs bei Personal in der Kulturerwaltung, um die vielen neuen und auch kleinteiligen Aufgaben mit der gebotenen Qualität auch in Zukunft bewältigen zu können. Gleichzeitig benötigt auch die Clubkultur sowie die „Stadt nach Acht“ kundige Menschen, die die Bedarfe (und damit die Bedarfe einer kreativen Bürgerschaft/Besückerung) mit den Kolleg\*innen in der Verwaltung besprechen und lösen können. Es braucht eine Nachschicht und vielleicht sogar einen Nachtbürgermeister. Wie schätzen Sie die Lage ein? Wo und in welchem Umfang würden Sie diesen neuen Herausforderungen begegnen?**

Es braucht eine höhere Qualität als Quantität in der Verwaltung, was eine hohe Empathie bei den Mitarbeitern voraussetzt.  
Denn warum braucht man für alles und immer mehr Verwaltungsleute? Wir haben keine staatlich geformte Kultur, Freie Träger schon gar nicht. Und diese Freiheit sollten wir uns belassen und auf mehr Verwaltung besser verzichten. Kraft genug haben wir dazu.



Zum einen soll durch die Vereinfachung von Förderrichtlinien und -modalitäten auch die bei den Mitarbeitern voraussetzt.  
„organisatorische“ Inanspruchnahme der Mitarbeiter\*innen für diese Bereiche reduziert werden, damit sie sich auf inhaltliche Aspekte konzentrieren können. Einen Mitarbeiter\*innenaufwuchs schließe ich nicht aus. Die Kürzungsarien der vergangenen Jahrzehnte haben ohnehin noch immense Nachwirkungen.  
Ich setze mich für ein offenes Kommunikationsnetzwerk und ein\*e städtische „Party-gefragte\*r“/Nachtbürgermeister\*in für die freie Kulturszene, die Clubszene und die Subkultur ein, damit deren Bedürfnisse wahr- und ernstgenommen werden. Auch der Einsatz eines Konfliktmanagements mit Bezug auf die Kultur- und Kreativwirtschaft muss weiter verfolgt werden. Hier erfolgt derzeit die Prüfung auf Grund des Beschlusses auch unserer Stadtratsfraktion, der eine Struktur schaffen will, in der sich die vorhandenen Akteure\*innen zusammenfinden, um ein Modell zur Konfliktlösung zu vereinbaren. Erstrebenswert ist eine vorgeschaltete Konfliktvermittlung und -vermeidung, die ordnungsrechtliches Einschreiten entbehrlieh macht.



Ich stehe einer veränderten Prioritätensetzung im Haushalt wie oben beschrieben grundsätzlich offen gegenüber. Und auch ich wünsche mir ebenso wie Sie mehr „Leben in der Stadt“ – vor allem auch in den Abendstunden. Einen Nachtbürgermeister halte ich dabei nicht unbedingt für erforderlich. Es würde aus meiner Sicht schon helfen, wenn wir als Verwaltung öfter neue Dinge zulassen, sie ausprobieren und dann gemeinsam mit der Bürgerschaft entscheiden, wie wir damit umgehen möchten, anstatt solche Spielräume von vornherein durch Verbote zu verschenken. Das zumindest ist mein Ansatz in der Kommunalpolitik, mit dem ich bisher durchaus positive Erfahrungen gemacht habe.

Was den Personalaufwuchs in bestimmten Bereichen der Stadt angeht, plädiere ich für eine offene und ehrliche Diskussion darüber, wie dieser Aufwuchs finanziert werden soll und zu welchen Lasten er dann gegebenenfalls gehen wird. Denn wie im privaten Leben auch, gilt es bei all den Wünschen aus der Kultur, dem Sport, der Kinder- und Jugendarbeit oder dem Sozialbereich, zu einem fairen Interessenausgleich zu kommen. So berechtigt diese Wünsche im Einzelnen auch sein mögen, kommen wir nach meiner Überzeugung nicht um eine gewissenhafte Abwägung herum, welche wir uns am Ende leisten können und wollen, und welche für die Stadt als Ganzes am wichtigsten sind.



Es existieren in Chemnitz dezentral über 50 Begegnungstätten für Bürgerinnen und Bürger, über 20 Einrichtungen der offenen Jugendarbeit in den verschiedenen Stadtteilen, zahlreiche Angebote der außerschulischen Jugend- und Kulturbildung. Das sind tolle Projekte, die auch vom ehrenamtlichen Engagement getragen sind. All das möchte ich erhalten, unterstützen und bedarfsgerecht ausbauen. Ich möchte auch hier eine Öffnung hin zu mehr Kooperation, um vorhandene personelle und räumliche Ressourcen in den Stadtteilen gemeinsam für Kultur- und Jugendarbeit sowie generationsübergreifende Aktivitäten zu nutzen, und erweitern – zum Beispiel mit eine Freilflächenkonzept, welches Veranstalterinnen und Akteure der freien Szene brauchen natürlich eine angemessene finanzielle Unterstützung, die sie zu Partnerinnen und Partnern auf Augenhöhe machen. Sinnvoll ist hier aus meiner Sicht eine Stärkung von Ankerinstitutionen, an welche die Freie Szene temporär oder längerfristig projektbezogen andocken kann.



Unabhängig von diesen nachvollziehbaren Wünschen und Forderungen benötigen wir für Chemnitz und vor allem die Innenstadt, grundsätzlich ein neues Konzept. In dieses könnten derartige Ideen mit einfließen und in vernünftigem Maße umgesetzt werden. Die Stadt muss sich auf viele Problemfelder konzentrieren. Ich wünsche mir bei den Interessensgruppen ein realistisches Augenmaß und angemessene Forderungen.

Das Nachtleben ist Chefsache! Ich werde die Stelle eines Tagbürgermeisters schaffen, der langweilige Vormittagstermine in meinem Sinne übernimmt. Für die Schaffung sinnvoller Stelle, besonders durch mein langgestrebt Modellprojekt „20 Stunden-Worke für Verwaltungsbedienstete bei vollem Lohnausgleich“ wird einen Stellenaufwuchs unumgänglich sein. Auch der Stadtrat wird dies mit kompetenter Einsicht erkennen müssen, außer Frau Patt.



Kundige Menschen gibt es im Kulturbetrieb. Leider kennen die Mitglieder ihre Rechte nicht und lassen sich aus Unkenntnis zu sehr von der Verwaltung führen und werden zu schlecht informiert. Hier muss erstmal echte Mitbestimmung ermöglicht werden, das der Kulturbetrieb die Richtung vorgibt und nicht die Verwaltung. Die Nachtbürgermeister hat m.E. keine Verwaltungsaufgabe, sondern ist die gemeinsame Stimme der Szene, welche die Anforderungen gebündelt an die Verwaltung weiterträgt und die Erledigung einfordert. Die Mitarbeiter:innen in den einzelnen Ämtern und der Wirtschaftsförderung müssen im Hinblick auf Nachkultur weitergebildet werden.

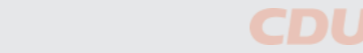
Ob es einen Zeremonienmeister fürs Nachtleben wirklich braucht, da bin ich mir nicht sicher, da ich mich gerade in einer Lebensphase befinde, in der das Nachtleben nicht mehr eine so große Rolle spielt. Ich bin auf diesem Gebiet also kein Experte, werde aber der letzte sein, der dagegen ist, wenn dieses Anliegen, gut begründet, an die Stadtverwaltung oder mich herangetragen wird.



Die Freien Wähler sind generell für das Verwalten der Stadtteile und Ortschaften von unten. Deshalb trete ich für die Schaffung von gewählten Stadtbezirksbeiräten ein, die den Ortsratsräten gleichgestellt, über ein freies Budget von 50,- € pro Einwohner verfügen sollen. Diese Haushaltsmittel können dann nach Ermessen der Stadtbezirke oder Ortschaften auch für kulturelle Projekte eingesetzt werden.

**4. Chemnitz besteht aus fast 40 Stadtteilen, jedoch findet der überwiegende Teil der geforderten Kultur – sei es als städtische Institutionen oder als Freie Kultur – vor allem im Zentrum statt. Dabei wäre es aus unterschiedlichen Sichtweisen geboten, sich intensiver in die Stadtteile hineinzu bewegen. Welche Anreize möchten Sie dafür schaffen?**

Ich komme in alle Stadtteile und höre von dort. Deswegen kann ich bestätigen, dass es überall Kultur, Kulturinstitutionen, Kulturprogramme, Kulturveranstaltungen gibt. Ob dies vielleicht in der City oder wegen unterschiedlicher Kulturdefinitionen nicht wahrgenommen wird?



In vielen Stadtteilen fehlt es nicht nur Einkaufsmöglichkeiten, Arztpraxen und Schulen, sondern vor allem an Essen, an denen die Chemnitzr\*innen Kulturall zusammenkommen können. Das grenzt insbesondere Kinder, ältere Menschen oder Menschen mit Beeinträchtigungen im alltäglichen Leben aus. Jede\*r hat ein Recht auf Stadt! Gefrierintensifizierungsleben, einer Verdrängung einkommensschwacher Menschen aus bestimmten Stadtteilen, werde ich gemeinsam mit Akteur\*innen sollte geschaut werden, wie mehr soziokulturelle „Außenstellen“ auch am Rand der Stadt geschaffen werden können, etwa auch in schon bestehenden sozialen Einrichtungen, wie Kitas, Schulen oder Begegnungsorten für Senior\*innen. Auch die Familienzentren in einigen Stadtteilen bieten eine gute Voraussetzung, kulturelles Leben in die Stadtteile zu bringen. Es ist spannend, aber auch ein wenig besänftigend, dass uns gerade die infektionsschutzrechtlichen Auswirkungen der Corona-Pandemie veranlassen, mehr Kultur in die Stadtteile und Ortschaften zu bringen. Stichwort: Hutfestival.

Auch die konzeptionelle Anlage der Kulturhauptstadtbewegung bringt uns im Bestreben, Kunst und Kultur im eigenen Quartier lebbar zu machen, offensichtlich voran.

Da eine Verlagerung der meist innerstädtischen Kulturinstitutionen aus baulichen Gründen wenig wahrscheinlich ist, sehe ich den größten Spielraum hier tatsächlich bei der Freien Kultur. Aus meiner mehrjährigen Zusammenarbeit mit verschiedenen Ortschaften weiß ich, dass es hier schon viele gute Ansätze gibt, die wir im Rahmen der Kulturförderung weiterentwickeln können. So konnte ich mir beispielsweise vorstellen, dass Angebote in den Stadtteilen gezielt gefördert werden und städtische Einrichtungen ermuntert werden, ihre Angebote auch außerhalb ihrer eigenen Räumlichkeiten zu präsentieren. Ein gutes Beispiel, wie dies gelingen kann, ist die Kooperation zwischen den Städtischen Theatern und dem Verein Küchwaldbühne, die ich von Anfang an unterstützt habe.



Es existieren in Chemnitz dezentral über 50 Begegnungstätten für Bürgerinnen und Bürger, über 20 Einrichtungen der offenen Jugendarbeit in den verschiedenen Stadtteilen, zahlreiche Angebote der außerschulischen Jugend- und Kulturbildung. Das sind tolle Projekte, die auch vom ehrenamtlichen Engagement getragen sind. All das möchte ich erhalten, unterstützen und bedarfsgerecht ausbauen. Ich möchte auch hier eine Öffnung hin zu mehr Kooperation, um vorhandene personelle und räumliche Ressourcen in den Stadtteilen gemeinsam für Kultur- und Jugendarbeit sowie generationsübergreifende Aktivitäten zu nutzen, und erweitern – zum Beispiel mit eine Freilflächenkonzept, welches Veranstalterinnen und Akteure der freien Szene brauchen natürlich eine angemessene finanzielle Unterstützung, die sie zu Partnerinnen und Partnern auf Augenhöhe machen. Sinnvoll ist hier aus meiner Sicht eine Stärkung von Ankerinstitutionen, an welche die Freie Szene temporär oder längerfristig projektbezogen andocken kann.



Nur eine starke Innenstadt kann in die einzelnen Stadtteile ausstrahlen. Aber: Quartier-Entwicklung kann nicht nur von oben verordnet werden. Wie dies schliefgehen kann, sehen wir unter anderem beim Brühl. Der war das Prestige-Objekt der aktuellen Oberbürgermeisterin, hat aber kaum authentische und selbstgewachsene Strukturen. Wie hier gilt auch in den Stadtteilen. Wir brauchen wir vor allem das Engagement und die Ideen der Künstler: selber.

Ich sehe hierbei nicht die Stadtteile separat, sondern UNS als großes Ganzes. So werde ich mich dafür einsetzen, dass die um das Zentrum liegenden Stadtteile zu einem Gesamtwerk werden. Das beabsichtige ich mit der Schaffung eines gewaltigen Raums für Freie Kunst, indem sämtliche Fassaden bis einschließlich des ersten Stocks als für alle Bürger frei gestaltbare Fläche freizugeben sind. Satellitengebiete, wie Einsiedel, Gruna und Euba, werden zügig ausgebaut. Dies espart uns auch jahrenlanges Warten auf Oehne und Co. und kann getrost als Förderung der Hochkultur bezeichnet werden. Ein Zentrum im Zentrum ist meine Vision.



Die Freie Kulturszene ist weniger im Zentrum vertreten und wirkt schon in verschiedenen Stadtteilen. Das kann noch ausgebaut werden. Dazu müssen mit Personen aus den Stadtteilen künstlerische Pilotprojekte in den Stadtteilen gestartet werden, die Lust auf mehr machen. Von einem Hutfest-Wanderzirkus halte ich nichts.

Die Freien Wähler sind generell für das Verwalten der Stadtteile und Ortschaften von unten. Deshalb trete ich für die Schaffung von gewählten Stadtbezirksbeiräten ein, die den Ortsratsräten gleichgestellt, über ein freies Budget von 50,- € pro Einwohner verfügen sollen. Diese Haushaltsmittel können dann nach Ermessen der Stadtbezirke oder Ortschaften auch für kulturelle Projekte eingesetzt werden.



Die Frage stellt sich, mit welcher Begründung dies so spät erfolgt und nicht nur die Kulturschaffenden in der Luft hängen, denn abschliessende Planungssicherheit gibt es erst, wenn der Souverän, also der Stadtrat den Beschluss gefasst hat. Notfalls muss eben eine Zwischenlösung her.

**5. Der Beschluss und die Genehmigung des städtischen Haushaltes im Februar bis Mai ist für viele Träger der Freien Kultur zu spät. Wollen Sie dafür sorgen, dass der städtische Haushalt bereits im November für das Folgejahr steht, um Planungssicherheit für alle Beteiligten zu schaffen?**

Für eine erst im laufenden Jahr erfolgende Vorlage des Haushalts durch den Kammerer gibt es regelmäßig keinen zwingenden Grund. Dass ein Kammerer, dadurch mit dem Bewirtschaftungsrecht ausgestattet, gerne einige Monate die Ausgaben zurückhalten möchte, ist verständlich – wengleich eine klare Diskussion der Budgetmöglichkeiten ehrlicher wäre.



Für mich ist das eine völlig berechnete und verständliche Forderung. Für den Haushalt 2021/22 besteht jedoch eine Ausnahme Situation auf Grund der Corona-Pandemie. Eine Beschlussfassung im November 2020 über den Haushalt der nächsten beiden Jahre ist für mich aussichtslos, denn wenn die „Hausaufgaben“ nicht ordentlich gemacht sind, droht uns die Versagung der Genehmigung durch die Landesbehörde, und ggf. Auflagen, die uns in unserer Arbeit einschränken können.

Als zukünftige Oberbürgermeisterin wird es eine meiner wichtigsten Aufgaben sein, diese Prozesse voranzubringen und vor allem im Bereich der Verwaltung zu gestalten und zügig umzusetzen. Ich möchte dafür sorgen, dass allen Chemnitzr\*innen unabhängig von Alter Einkommen, Bildungsgrad und Fähigkeiten die Möglichkeiten bekommen daran teilzuhaben. Ich werde eine städtische Digitalisierungsstrategie auf den Weg bringen, die Transparenz fördert, Datenschutz und IT-Sicherheit gewährleistet, eigene Kompetenzen aufbaut und die regionale Entwicklung fördert.  
• barrierefreie digitale Zugänge zu den meisten Verwaltungsangelegenheiten sollen Antrags- und Genehmigungsverfahren vereinfachen und beschleunigen  
• zielgerichtete Unterstützung des weiteren Ausbaus digitaler Infrastrukturen im gesamten Stadtgebiet um für Haushalte und Gewerbe flächendeckend schnelles Internet zu ermöglichen  
• Unterstützung von Initiativen für freie und kostenlose WLAN-Nutzung im öffentlichen Raum



Mit dem Doppelhaushalt 2017/2018 hat die Stadt erstmals eine längerfristige Planungssicherheit für Freie Träger – nicht nur im Kulturbereich - geschaffen. Zudem wurden ab dem Jahr 2015 die Jahresabschlüsse kontinuierlich nachgeholt, das die erforderliche Grundlage für eine belastbare Haushaltsplanung geschaffen werden konnte.  
Mein Ziel ist es, den Doppelhaushalt beizubehalten und diesen nach Möglichkeit im November beschließen zu lassen. Voraussetzung dafür ist aber, dass beispielsweise die Rahmenbedingungen wie die Höhe der Landes- und Bundeszuschüsse klar sind. Dies setzt wiederum voraus, dass die Haushalte dieser beiden Ebenen beschlossen oder zumindest in ihren Grundzügen bekannt sind.

Unabhängig davon halte ich es für wichtig, in der Zeit bis zum Inkrafttreten des neuen Haushaltes mit Abschlagszahlungen an Freie Träger dafür zu sorgen, dass diese ihre Arbeit zumindest fortführen können.



Aus langjähriger kommunalpolitischer Erfahrung weiß ich, wie enorm anspruchsvoll es ist, einen rechtskräftigen Haushalt bereits im November des Vorjahres zu haben. Das liegt nicht allein in der Macht des Rates und der Verwaltungsspitze. Um trotzdem die Planungssicherheit zu erhöhen, möchte ich das Instrument der Verpflichtungsermächtigung auch im Bereich des Kultur- und Sozialhaushaltes stärker nutzen, um mehrjährige Zuwendungsverbindungen zu ermöglichen. Diese werden in vielen Bereichen immer wichtiger, um gut ausgebildete Fachkräfte zu halten und deren Abwanderung in weniger prekär finanzierte Arbeitsfelder zu verhindern. Wie bereits oben beschrieben, möchte ich mich dafür stark machen, dass Förderzeiträume erweitert sowie Förderverfahren vereinfacht und optimiert werden. Auch die zu erbringenden Eigenanteile müssen sich künftig an der tatsächlichen Leistungsfähigkeit des Angebots orientieren.



In der besonderen Situation ist es utopisch, den Haushalt bereits im November wasserdicht zu haben. Der Kammerer hat mehrfach nachvollziehbar dargelegt, warum wir den nächsten Plan leider erst später beschließen können. Sollte ich OB werden, werde ich natürlich Gas geben für eine schnelle Planung. Versprechen kann man hier aber, wenn man ehrlich ist, nichts.

Ja, mit Pfeffi oder aber notfalls mit Gewalt.



Der Haushalt muss im November stehen.

Die Frage stellt sich, mit welcher Begründung dies so spät erfolgt und nicht nur die Kulturschaffenden in der Luft hängen, denn abschliessende Planungssicherheit gibt es erst, wenn der Souverän, also der Stadtrat den Beschluss gefasst hat. Notfalls muss eben eine Zwischenlösung her.



Ich halte es für durchaus sinnvoll, Lochkarten durch binäre Speichermedien zu ersetzen. Oder kurz: Große. 01000110 0110010 01100101 01100101 01100101 01100101 01100101 01100101

**6. Welche Chancen sehen Sie in der Digitalisierung der Verwaltung?**

Prozessvereinfachung, Prozeßkostenreduzierung, Zeitlosigkeit und Dezentralität des Zugriffs, breitere Informations- und daraus Steuerungsmöglichkeiten.



Als zukünftige Oberbürgermeisterin wird es eine meiner wichtigsten Aufgaben sein, diese Prozesse voranzubringen und vor allem im Bereich der Verwaltung zu gestalten und zügig umzusetzen. Ich möchte dafür sorgen, dass allen Chemnitzr\*innen unabhängig von Alter Einkommen, Bildungsgrad und Fähigkeiten die Möglichkeiten bekommen daran teilzuhaben. Ich werde eine städtische Digitalisierungsstrategie auf den Weg bringen, die Transparenz fördert, Datenschutz und IT-Sicherheit gewährleistet, eigene Kompetenzen aufbaut und die regionale Entwicklung fördert.  
• barrierefreie digitale Zugänge zu den meisten Verwaltungsangelegenheiten sollen Antrags- und Genehmigungsverfahren vereinfachen und beschleunigen  
• zielgerichtete Unterstützung des weiteren Ausbaus digitaler Infrastrukturen im gesamten Stadtgebiet um für Haushalte und Gewerbe flächendeckend schnelles Internet zu ermöglichen  
• Unterstützung von Initiativen für freie und kostenlose WLAN-Nutzung im öffentlichen Raum



Die Stadt Chemnitz sehe ich hier auf einem guten Weg, auch wenn dieser noch lang wird. So hat die Stadtverwaltung beispielsweise innerhalb kürzester Zeit ein digitales Antragsverfahren zum Corona-Soforthilfeprogramm Kultur. Sichtbar entwickelt, welches auf große Resonanz gestoßen ist.



Chemnitz muss sich stärker als bisher dem digitalen Wandel stellen. Eine gute Digitalisierungsstrategie der Verwaltung umfasst alle Teile der Stadtgesellschaft, Infrastruktur und Stadtverwaltung. Es gibt keinen Bereich der Verwaltung, der nicht betroffen ist. Eine gute Digitalisierungsstrategie hilft Türen für die Bürgerinnen und Bürger zu öffnen und Hürden abzubauen. Sie ermöglicht digitale Teilhabe – unabhängig vom Einkommen, Bildungsstand und Alter. Als Oberbürgermeister will ich konkrete Lösungen für bessere Mobilität, niedrige Energiekosten, freie Informationen und einfache Befehle befördern. Ich will die großartigen Möglichkeiten der digitalen Vernetzung für Bürgerfreundlichkeit, Vereinfachung der Verwaltungsprozesse und die nachhaltige Entwicklung unserer Stadt nutzen. Ich stehe für Technologieoffenheit, für Technologie, die Allen zu Gute kommt, Umwelt und Klima schont, unser Zusammenleben verbessert und am Gemeinwohl orientiert ist. Das sind für mich die wichtigsten Aspekte: Eine intelligente Stadtverwaltung macht es ihren Einwohnerinnen und Einwohnern leichter, Anliegen online zu klären, an freie Informationen zu gelangen und an Entscheidungen mitzuwirken. Notwendig dafür sind barrierefreie Zugänge und Daten. Ich will digitale Demokratie stärken und den Austausch der Bürgerinnen und Bürger untereinander sowie mit Kommunalpolitik und Verwaltung einfacher organisieren. Der Stadtrat hat bereits eine Bürgerapp SV2Go angeschoben. Das ist ein Anfang. Je mehr Daten und Services in offenen Formaten bereitstehen, desto mehr wird ein solches System anschlussfähig für Entwicklerinnen, Entwickler, Nutzerinnen und Nutzer.  
Auch mit intelligent vernetzten Mobilitätssystemen kommen alle schnell, leicht und sicher ans Ziel. Ich will die verschiedenen Verkehrsmittel optimal miteinander verknüpfen. Dazu gehören flexible Angebote für die letzten Wegkilometer am Stadtrand – zum Beispiel haltestellenunabhängige Kleinbusse. Dazu gehören Mobilitätsstationen mit verschiedenen Fahrzeugen nach Bedarf, Carsharing, Leihrradsysteme, Ladestationen. Ein großes Ziel wäre, alle Angebote in einer Mobilitäts-App zu verbinden.  
Die Energiekosten steigen. Digitale Technologie hilft uns, Kosten zu sparen. Beispiele: Das Müllauto hält nur, wenn die Tonne den erreichten Müllstand sendet. Die Route wird automatisch optimiert. Sensoren melden freie Parkplätze. Der Pauschverkehr wird reduziert. Intelligente Straßenbeleuchtung, am Besten mit LED, senkt die Stromrechnung. Durch automatische Regulierung von Heizung oder Klimatisierung wird kostbare Gebäudeenergie gespart. Die Vorbildwirkung der Stadt bei den eigenen Gebäuden ist hier ausbaufähig.

Egal ob in Verwaltung, Wirtschaft, im Stadtteil oder im Privaten: Ich unterstütze Konzepte des Teilens. So schaffen wir gemeinsam mehr Raum für Wesentliches. Kooperation wird immer wichtiger als Konkurrenz. Mit besserer digitaler Kooperation gelingt es, Wissen, Informationen oder Dienstleistungen in der InnovationsWerStadt Chemnitz aus-zutauschen und Probleme gemeinsam zu lösen. Durch effizientere Gestaltung wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Vorgänge gelingt es, Material, Raum, Technik und Ressourcen zu schonen sowie den Zeitaufwand zu verringern. So lässt sich unser Arbeitsleben verbessern, indem sich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter enger vernetzen sowie Möglichkeiten für Arbeit an verschiedenen Orten ausgebaut werden.  
Mehr digitale Vernetzung von Stadt und Stadtverwaltung birgt natürlich auch Risiken. Ich betrachte neue Technologie aber zu aller erst als eine Chance zur Verbesserung. Themen wie Datensicherheit oder auch Elektrosensibilität verdienen dabei natürlich Aufmerksamkeit. Als Politiker mit einer klaren Bürgerrechtsorientierung ist für mich der Schutz der Freiheit, Freiwilligkeit und Privatsphäre von hoher Bedeutung. Deshalb werde ich immer auf Transparenz drängen und Mitgestaltung ermöglichen. So wird die Erneuerung von Chemnitz hin zu einer SmartCity ein gemeinsames Projekt vieler Chemnitzrinnen und Chemnitzr.



Solange die Verwaltung die Möglichkeit bietet, für jeden Chemnitzr ansprechbar zu sein, müssen wir die Digitalisierung fördern. Ebenso sollten aber auch vor allem für ältere Menschen die analogen Möglichkeiten bestehen bleiben. Wir brauchen grundsätzlich kurze Wege, verständliche Entscheidungen und vor allem Bürgernähe. Das ist die Basis.

Ich halte es für durchaus sinnvoll, Lochkarten durch binäre Speichermedien zu ersetzen. Oder kurz: Große. 01000110 0110010 01100101 01100101 01100101 01100101 01100101 01100101



Vor der Digitalisierung müssen gewachsene Prozesse auf den Prüfstand, grundsätzlich überdacht und vereinfacht werden. Die Frage muss immer sein: Würde es den Prozess so geben, wenn es die Digitalisierung damals schon gegeben hätte? Das bietet eine riesige Chance, transparenter, schneller und kundenfreundlicher zu werden.



Ich denke, daß darin die Zukunft liegt und dies ein andauernder Prozess ist, in dessen Mitte wir uns schon länger befinden. Wir dürfen aber auch die analogen Strukturen nicht vernachlässigen, um keine 2-Klassengesellschaft zu erzeugen.